

Verbands-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Nr. 44	Das Blatt erscheint jeden Sonnabend. Abonnementspreis M. 1,50 pro Quartal. Redaktion und Expedition: Hamburg 25, Clauss-Groth-Str. 1. Fernspr. 5, 8246.	hamburg, den 31. Oktober 1914	Anzeigen kosten die fünfgespaltene Non- pareilzeile oder deren Raum 50 Pfg. (Der Betrag ist stets vorher einzusenden). Verbandsanzeigen kosten 25 Pfg. die Zeile.	28. Jahrg.
--------	--	-------------------------------	--	------------

Unser Verband während des Krieges.

Nachdem drei Monate dauert das blutige Ringen jenseits unserer Landesgrenzen, in das Deutschland von den Regierungen dreier Großmächte gedrängt wurde, die unsern wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg — nicht zuletzt Produkte der unermüdbaren Organisationsarbeit der deutschen Arbeiterschaft — mit banger Sorge um ihre wirtschaftliche Vorherrschaft oder, wie die russischen Machthaber, um die Aufrechterhaltung politischer Unfreiheit und halbasiatischer Unkultur betrachteten. Der Weltkrieg, den wir jetzt voll Entsetzen miterleben, brach so unerwartet über uns herein, daß in den ersten Tagen der Wahlmachung alle Volksschichten von größter Bestürzung und allgemeiner Kopflosigkeit ergriffen wurden. Die Erregungszustände lährdehnlangen Strebens, wirtschaftliche Blindnisse und geistliche Gemeinschaften schienen plötzlich ernstlich bedroht zu sein. Darum bedurfte es gewaltiger Anstrengungen, um Besonnenheit, Vertrauen in die eigene Widerstandsfähigkeit und Kenntnis über die tatsächlichen Verhältnisse zu verbreiten. Bei dem in Deutschland hochentwickelten Sinn für Realitäten und für dauernde Gemeinschaftsarbeit erschien das zwar von vornherein nicht unmöglich; trotzdem bedurfte es fiebrhaftester Anstrengungen — so kompliziert lagen die Verhältnisse, so gewaltig war der ganze Wirtschafts- und Gesellschaftsapparat ausgearbeitet und so plötzlich wurde er mit ganz neuen Kräften und Strömungen erfüllt. Da mußte sich zeigen, ob die Erntungen der Organisationen in diesen schicksalsschweren Stunden der Situation gewachsen waren und, wo alles aus dem Gleichgewicht geriet, mit sicherem Blick erkannt, wo helfend eingegriffen und wo andererseits Verzicht auf bestimmte, nur für normale Zustände geltende Rechte und Gewohnheiten geleistet werden mußte. Wo Tausende hinausgezogen, nicht achtend übermenschlicher Strapazen und der Gefahr des Todes, da mußten auch bei den Zurückgebliebenen kleinliche Bedenken und Rücksichten auf persönliche Interessen schwinden. Wer das nicht als selbstverständlich hinnahm, zeigte, daß er die elementarsten Grundgedanken jeder Organisationsfähigkeit nicht erfaßt hatte.

Waren auch alle zu schwerem Kriegsdienst einberufenen Kollegen größter Anerkennung und höchsten Lohnes wert, so konnte ihnen unsere zu ganz bestimmten wirtschaftlichen Zwecken errichtete Organisation zunächst ihr Schicksal nicht erleichtern. Das ist vielmehr Pflicht des Staates und sonstiger öffentlicher Organe; in unserm Verband ruhen für sie zunächst alle Pflichten und Rechte. Aber dazu waren wir den hinausgezogenen verpflichtet, die Organisation unter allen Umständen aufrechtzuerhalten, damit sie über die im Frieden errungene Position auch in der Kriegszeit wache. Darum setzten wir es, nachdem festgestellt, daß unsere Organisation rechtlich nichts zu fürchten brauchte — denn es schweigen gegenwärtig die innerpolitischen Gegensätze — durch, daß all die vielen geschwächten und zersprengten Filial- und Bezirksstellenverwaltungen ergänzt und arbeitsfähig gemacht wurden. Dabei legten wir größtes Gewicht darauf, daß die meist gestörte, vielfach ganz unterbrochene Hauskasserung wieder flott wurde und versuchten durch flüchtige kritische Feststellungen etwas Einblick in die völlig veränderten Verhältnisse zu bekommen.

Die erste persönliche Sorge wandte sich den Familien der zum Kriegsdienst Einberufenen zu. Das Mitgefühl für diese Opfer des Kriegszustandes entflammte so sehr, daß im ersten Moment gefordert wurde, ihnen müßten die Gewerkschaften ihre Mittel in allererster Linie und im weitesten Maße zuführen. Doch die finanzielle Unausführbarkeit dieser guten Absicht, besonders aber die Erkenntnis, daß hier mehr als in irgend einem andern Falle Reich und städtische Behörden eingzugreifen verpflichtet sind und weit größere Mittel aufwenden können, als die Gewerkschaften trotz ihrer finanziellen Mühsung besitzen, mußten dem ganz anerkennenswerten und durchaus berechtigten Mitgefühl Einhalt gebieten. Die erwähnten Behörden sind auch inzwischen in vielen Fällen ihren Pflichten nachgekommen. Die zurückgebliebenen Familien

erhalten vielfach eine immerhin einigermaßen auskömmliche Unterstützung, und soweit das noch nicht geschieht, wird von den Vertretern der Arbeiter auf Abhilfe gedrängt. — Unser Verband hat trotzdem eine einmalige Unterstützung gewährt; in einzelnen Orten oder Betrieben haben die arbeitenden Kollegen in besonderen Notfällen helfend eingegriffen, auch Arbeitgeber leisteten einzelnen Familien Beistand. Außerdem erhält im Sterbefall eines zu den Fahnen einberufenen Mitgliedes die hinterbleibende Ehefrau eine Unterstützung. Inzwischen hat auch eine Vorstandskonferenz beschlossen, daß Familienunterstützung nur noch in besonderen Notfällen oder aus freiwilligen Beiträgen der Mitglieder gezahlt werden soll.

Drohend lag plötzlich das Gespenst allgemeiner Arbeitslosigkeit herauf. Ein Krieg zwischen fast allen europäischen Großmächten mußte das gesamte Wirtschaftsleben vollständig lahmlegen. Es war anzunehmen, daß außer den Tausenden kriegspflichtiger Verbandsmitglieder noch weit mehr erwerbslose, zudem von drückender Lebensmittelerzeugung, von Not und Elend verfolgte Kollegen ihrer Beitragspflicht nicht mehr genügen könnten. Wohl hatte unser Verband schon wieder ein ganz respektables Vermögen beilammen, doch standen wir trotz alledem noch unter dem Einfluß der Zweimillionenausgabe für unsern vorjährigen Verteidigungskampf, von dessen finanziellen Nachwirkungen wir eben im Begriff waren, uns vollständig zu erholen. Dazu kamen die fortdauernden und bei großer Arbeitslosigkeit verhältnismäßig hohen Ausgaben für Krankenunterstützung, besonders infolge deren Erweiterung durch die zweite und dritte Unterstützungsstufe. Also gebot uns die Pflicht gegen die Organisation, mit den anvertrauten Geldern hausväterlich umzugehen und sie für Zwecke bereitzustellen, für die sie momentan am nötigsten und für die Allgemeinheit am segensreichsten aufgewendet werden konnten. Das aber war die Unterstützung der Arbeitslosen.

Das Problem der Arbeitslosenunterstützung kam in der ganzen Öffentlichkeit, bei Behörden und Unternehmern zu so hoher Bedeutung, daß wir daran, wollten wir unserer sozialen Pflicht genügen, nicht achlos vorübergehen durften. Griffen wir hier zu, so halfen wir den Kollegen, die unmittelbar nach Kriegsausbruch, also zu einer Zeit existenzlos wurden, die sonst die günstigste für unsere Berufsgenossen zu sein pflegt, und demnach die schlimmsten Folgen der herrschenden Zustände am unmittelbarsten und empfindlichsten spürten.

Natürlich stellten sich uns hier die größten Hindernisse entgegen. Was wir bisher unter normalen Verhältnissen nicht gewagt hatten, Arbeitslosenunterstützung zu gewähren, sollte jetzt, inmitten einer noch nie erlebten Krise, nach einem großen Kampfe und ohne die finanzielle Mithilfe Tausender geschehen, die scheinbar im Begriff standen, unter der demoralisierenden Wirkung eines allgemeinen wirtschaftlichen Chaos und wüsten chauvinistischen Taumels dem Verbandsfahnenflüchtig zu werden. Zudem war eine Verständigung mit der Masse der Kollegen fast unmöglich: Der stockende Eisenbahnbetrieb schloß eine persönliche Fühlungnahme mit den einzelnen Orten nahezu aus; der „Verbands-Anzeiger“ und aufklärende Zirkulare wurden nur in ganz beschränktem Umfange, in geringer Zahl und erst nach vielen Tagen befördert; die gewohnte Korrespondenz konnte kaum gepflegt, Versammlungen nur in beschränktem Maße abgehalten und die verschiedenen Instanzen des Verbandes nur unter Ueberwindung großer Schwierigkeiten zusammengerufen werden. Trotzdem haben wir den Schritt gewagt!

Es war ganz selbstverständlich, daß die Mittel zur Unterstützung der Arbeitslosen nicht allein den Kassenbeständen, die noch dazu während des Krieges nur zu einem Teil flüssig zu machen sind, entnommen werden konnten. Es mußten auch die laufenden Einnahmen, vor allem aber die durch Aufhebung anderer größerer Ausgabenposten frei werdenden Gelder der Haupt- und Lokalkassen mit zur Verfügung gestellt werden.

Das erste und nächstliegende in dieser Hinsicht war die zeitweilige Aufhebung der Streik- und Gemäßregelungen unterstützung. Denn wirtschaftliche Kämpfe können in Kriegszeiten nicht ausgefochten werden. Durch diese Maßnahme wird indes nur wenig gespart, weil größere Differenzen während der jetzigen Tarifdauer kaum zu erwarten waren.

Die größte Ausgabe des Verbandes war die Krankenunterstützung. Dafür wurden allein im Vorjahre M. 688 888,05 ausgegeben. Und wenn auch in diesem Jahre unter anderm infolge der Beschlüsse der Gallischen Generalversammlung etwas weniger ausgegeben worden wäre, so handelte es sich hier trotzdem um ein großes Objekt. Es tauchte die Frage auf, ob man nicht wenigstens die freiwillig versicherten Kollegen der zweiten und dritten Beitragsstufe weiter unterstützen sollte. Doch wurden diese Bedenken zurückgedrängt durch die Erwägung, daß die kranken Kollegen von ihrer Pflichtentrastung eine, zudem meist weit höhere Unterstützung erhalten als die Arbeitslosen und daß die seit Besetzung unserer freiwilligen Krankenunterstützung eingegangenen erhöhten Einnahmen, vor allem aus der dritten Beitragsstufe, den freiwillig versicherten Kollegen überreichlich in Form von Krankenunterstützung zugeflossen sind. (Im Jahre 1913 wurden in der dritten Beitragsstufe allein M. 100 078,90 mehr für erhöhtes Krankengeld ausgegeben, als durch den erhöhten Beitrag einging.) Also ist den freiwillig versicherten Kollegen bisher weit mehr für erhöhtes Krankengeld zugeflossen, als sie in ihrer Gesamtheit dafür einzahlen, und wenn wir bei dieser Gelegenheit nochmals versichern, daß die jetzigen Maßnahmen nur vorübergehend und durch den plötzlich hereingebrochenen Kriegszustand erzwungen worden sind und daß wir bei der Neugestaltung unseres Statuts, hoffentlich schon in den nächsten Monaten, dafür wirken werden, daß den freiwillig versicherten Mitgliedern für die erworbenen größeren Rechte bestimmte Vorteile zuteil werden, so glauben wir ist alles — aber auch alles — geschehen, was lokalweise in der gegenwärtigen ersten Zeit das einzelne Mitglied verlangen kann. — Die Aufhebung der Krankenunterstützung aller Klassen ermöglichte aber auch die Aufhebung der erhöhten Beiträge während der Kriegszeit. Hätte dies nicht geschehen können, so wäre sicher ein Teil besonders hart betroffenen Kollegen nicht in der Lage gewesen, ununterbrochen seiner Beitragspflicht zu genügen, was den Verlust bestimmter Rechte an den Verband zur Folge gehabt hätte. Im übrigen haben auch alle andern Gewerkschaften, die Krankenunterstützung zahlten, diese aufgehoben, wie überhaupt alle unsere außerordentlichen Maßnahmen völlig im Einklang mit denen der übrigen Verbände stehen oder durch diese geboten waren.

Die Sterbeunterstützung haben wir auf den Sätzen der ersten Beitragsstufe (M. 15 bis M. 60 und beim Sterbefall von Kindern M. 10) bestehen lassen und außerdem über das Statut hinaus, wie oben schon erwähnt, im Sterbefall verheirateter Mitglieder im Kriege, nahezu als einzige Organisation, an die hinterlassene Ehefrau M. 15 als Unterstützung festgesetzt.

Unsere Maßnahmen wurden sofort von einem großen Teil Filialen und Kollegen anerkannt; vielfach wurde uns mitgeteilt, daß man solche Leistungen keineswegs erwartet habe. Insbesondere erachtete man größtenteils die zeitweilige Aufhebung der Krankenunterstützung für ganz selbstverständlich. Teilweise hielt man es für zu weitgehend, daß Vorstand und Beirat anfangs 60 seit 1. April 1913 geleistete Beiträge als Bedingung für den Bezug der Arbeitslosenunterstützung machte. Die dagegen einsetzende fachliche Kritik erreichte, daß wir auf 52 Beiträge zurückgingen und so allen erhobenen Ansprüchen genügten. Wegen des natürlich zu erfolgenden Abganges der rückständigen Beiträge ordnete der Vorstand in Rücksicht auf die herrschenden außergewöhnlichen Verhältnisse an, daß loyal verfahren werde, und erweiterte die statutarischen Bestimmungen zugunsten der Mitglieder.

Die in der Zwischenzeit betriebene Aufklärungsarbeit, der für Deutschland günstige

Verlauf der Operationen auf den Kriegsschauplätzen, unsere besonderen Maßnahmen zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und die Widerstandsfähigkeit des deutschen Wirtschaftslebens haben erfreulicherweise manche zunächst gehegten schlimmen Erwartungen nicht in vollem Umfange bestätigt. Das hat nicht nur unsere finanziellen Verhältnisse günstig beeinflusst, sondern auch die Kollegen angepörrt, ihre Pflichten gegen unsern Verband zu erfüllen. Es ist gerade in dieser kritischen Zeit vielen erst richtig klar geworden, welchen großen Wert eine in sich gefestigte und allen Stürmen standhaltende Organisation besitzt. Darum halten die Kollegen besser als wir anfangs hoffen durften, aus und befähigen uns, die übernommenen Pflichten in vollem Maße zu erfüllen. Dabei soll nicht unerwähnt bleiben, daß dies auch dadurch mit gefördert worden ist, weil die Filialen, bis auf wenige Ausnahmen, nach den Anordnungen des Vorstandes ihre örtlichen Kassenbestände der Hauptkasse während der Kriegszeit zur Verfügung stellten. In einigen Filialen haben sich die Kollegen sogar freiwillig Extrabeiträge auferlegt, um die Finanzen der Organisation zu stärken, während wir für die Gesamtorganisation, im Gegensatz zu einigen andern Gewerkschaften, zu dieser Maßnahme nicht gegriffen haben.

Die veränderten Verhältnisse erlaubten es dem Vorstande, die Arbeitslosenunterstützung, die in den ersten vier Wochen (bis 19. September) angesetzt worden war, nicht in Anrechnung zu bringen, also den Kollegen, die in der ersten Periode des Kriegszustandes arbeitslos gewesen sind, eine besondere Unterstützung zu gewähren. Gehen die Beiträge auch beim Herannahen des Winters weiter gut ein, so können wir zunächst noch längere Zeit die Unterstützung, vom 21. September an gerechnet auf die Dauer von vier Wochen, zahlen.

Das Bestreben der Gewerkschaften, die Arbeitslosen zu unterstützen, hat auch die Staats- und Stadtbehörden gezwungen, der Frage der Arbeitslosenunterstützung aus öffentlichen Mitteln und der Beschaffung von Arbeit näher zutreten. In mehreren namhaften Städten wird auf Drängen der Arbeitervertreter nach dem von den Gewerkschaften gegebenen Beispiel und unter deren Mithilfe bereits Arbeitslosenunterstützung gezahlt. Andere Gemeinden werden in den nächsten Wochen folgen müssen. Das macht unser Vorgehen noch besonders wertvoll und zeigt, daß wir durch die unvermittelte Einführung der Arbeitslosenunterstützung, wenn auch, entsprechend unserer organisatorischen und beruflichen Situation, zunächst nur in bescheidenem Umfange und während einer begrenzten Zeitdauer, durchaus richtig handelten.

Jetzt heißt es, im bisherigen Sinne im Interesse der Allgemeinheit weiterarbeiten! Geschieht das, so können wir voll Zuversicht in die Zukunft sehen, so dunkel diese vorläufig auch vor uns liegt.

Unsere Internationale während des Krieges.

Der Weltkrieg bedroht nicht nur die zu ernster Kulturarbeit zusammenstehenden Gemeinschaften in den einzelnen Ländern, sondern auch die über deren Grenzen hinaus angeknüpften geistigen und organisatorischen Beziehungen. Was noch bis vor wenig Wochen im Interesse der menschlichen Wohlfahrt international zusammenwirkte, ist plötzlich auseinandergerissen oder steht sich feindlich gegenüber. Man versteht sich vielfach gegenseitig nicht mehr. Sogar Geistes- und Freundschaftsbünde wurden jäh zerstört. Und wir fürchten: die Spuren dieser Verwüstungen vorwiegend ideeller Werte sind wahrscheinlich noch zu sehen, wenn die jetzt zerstörten Felder und niedergebrannten Städte längst wieder von den Segnungen des Friedens zeugen.

Trotz alledem müssen die so unterbrochenen internationalen Beziehungen der verschiedensten Kulturgemeinschaften — nicht zuletzt der Arbeiterorganisationen — nach dem Kriege, gleichgültig wie dieser auch endet, wieder entstehen. Denn die Interessen der Arbeiterschaft sind in allen vom Kapitalismus beherrschten Ländern so gleichartig, daß sie nur vorübergehend getrennt werden können. Wie die verschiedenen Staaten als solche, nachdem der Friede eingezogen ist, wieder beieinanderleben müssen, so auch die Völker und deren einzelne solidarisch verbundenen Organisationen. Darum muß alles unternommen werden, um jede Entfremdung nach Möglichkeit abzuwenden, gegenseitiges Verständnis und die tatsächliche Lage der Verhältnisse untereinander, über kriegsführende und neutrale Länder hinweg, zu vermitteln. Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, wandte sich Kollege **Streine** — trotzdem in unserer Internationale noch keinerlei Anknüpfungen zu beobachten waren — an die dem internationalen Sekretariat der Zentralverbände der Maler und verwandten Berufe angeschlossenen und mit diesem in Verbindung stehenden Organisationen. In seinem Rundschreiben hieß es:

Die Begleiterscheinungen des furchtbaren Krieges, die gegenwärtig ganz Europa tief erschüttern, haben naturgemäß auch die Organisationsfähigkeit der Arbeiterschaft und deren internationale Zusammenwirken stark beeinträchtigt. Unsere internationale Konferenz (s. Nr. 2) vom 7. September und folgende Tage nach Hamburg einberufen, die wichtige Aufgaben löst und unsere fernere Arbeit bekräftigen sollte, mußte vollständig unterbleiben. Doch lassen wir das hier nicht außer Acht. Obwohl auch nach dem Kriegszustand und die heraufbeschworene Gefahr, von russischer Kultur bedroht zu werden, wie eine plötzliche Lösung traf, verloren wir den Glauben an die Zukunft an unsere gemeinsame Sache und deren Unbegreiflichkeit keinen Augenblick.

Wir hoffen unsere Beziehungen unvermittelt der neuen Situation an, ermahnen die von ersten Schrecken Schüttelten unter uns und trafen Maßnahmen, die das Gebilde unserer Organisationen retten und alles, was die uns einträufelnde Feinde

auch herausbeschwören sollten, überdauern werden. Wir schufen eine Arbeitslosenunterstützung, verpflichteten uns zu einer Fürsorge der Frauen der in den Krieg gezogenen Mitglieder; dagegen verminderten wir und hoben auf alle Einrichtungen, die unter den außerordentlichen Verhältnissen undurchführbar waren oder uns zu sehr belasten mußten.

Nachdem dann in dem Schreiben die wirtschaftlichen und organisatorischen Verhältnisse Deutschlands kurz skizziert sind, heißt es weiter:

Wir hoffen von ganzem Herzen, daß auch in den übrigen Ländern die Folgen des Krieges keinen schlimmen Charakter annehmen, daß auch dort die Organisationen vielleicht geschwächt, aber nicht erloschen werden können und, vom Zutrauen ihrer Mitglieder umgeben, die schwere Zeit überdauern. Sobald der Krieg vorüber ist, wird eine Zeit kommen, wo es gilt, auf dem Posten zu sein, damit unsere frühere Position in kürzester Zeit wieder eingenommen werden kann. Indessen liegt uns viel daran, näheres über die allgemeine Situation, über den Stand eurer Organisation, den Umfang der Arbeitslosigkeit und über die von euch getroffenen Maßnahmen zu erfahren.

Wir schließen mit dem ausschließlichen Wunsche, daß wir nach dem nun einmal notwendig gewordenen Kriege mit viel Erfolg und gestützt auf unsere bisherigen Erfahrungen die Interessen unserer Kollegen und aller Arbeiter über die Grenzen der verschiedenen Nationen hinaus gemeinsam fördern können.

Dieses Rundschreiben ging am 8. September von Hamburg ab. Da damals der Postverkehr ins Ausland noch ganz erheblich stockte, konnte auf Antwort von überallher erst nach längerer Zeit gerechnet werden. Diese ist inzwischen (zuletzt am 8. Oktober von Amerika) eingegangen. Finnland hat nicht geantwortet, weil mit russischen Gebietsteilen jeder Postverkehr unbedenklich ist. Die dortigen Kollegen bedauern das sicher ebenso wie wir.

Wir geben hier folgende die Antworten unserer Bruderverbände wieder, enthalten sie doch viele interessante, beachtliche, aber auch erfreuliche Mitteilungen, die vor allem zeigen, daß die Arbeiter aller Länder gegenwärtig stark beunruhigt werden, daß wir aber auch Ursache haben, mit einem gewissen Optimismus für unsere internationale Zusammenarbeit in die Zukunft zu sehen. Zunächst bringen wir die Äußerungen aus dem am Kriege direkt beteiligten Ländern. Der Vorsitzende unserer österreichischen Bruderorganisation, Kollege **Maar**, schrieb unter dem 18. September:

Was die Situation des Verbandes betrifft, so leiden wir vor allem darunter, daß jetzt, nachdem das zweite Aufgebot des Bundesheeres einberufen wurde, mehr als ein Drittel unserer Mitglieder beim Militär ist. Besonders empfindlich trifft es die Organisation, daß die weit überwiegende Mehrheit unserer Funktionäre einrücken mußte und in vielen Fällen von der Leitung nur ein Kollege zu Hause bleiben konnte, der nun die Geschäfte für alle führen muß. Dazu kommt, daß die Unsicherheit über die Zukunft der Organisationen viele Kollegen mutlos macht und vor allem daran denken müssen, die Kollegen zu entschuldigen zu stimmen. Um den Kollegen entgegenzukommen, haben wir beschlossen, daß die Frist von sechs Wochen, während der ein Mitglied mit seinem Beitrag im Rückstand bleiben darf, auf zwölf Wochen verlängert wird und die Mitglieder auch während dieser zwölf Wochen genehmigt bleiben. Für längere Arbeitslosigkeit als zwölf Wochen haben wir die Stellung von Freimärkten beschlossen. Jedoch ruht während der Zeit des Bezuges von Freimärkten der Bezug von Krankengeld und Reiseunterstützung.

Wir wollen auch, wenn möglich, einen Fonds schaffen, der den Kollegen, die nach dem Kriege heimkommen, eine Unterstützung sichert.

Das sind die Maßnahmen, die wir jetzt geschaffen haben, und wir glauben, damit unser Möglichstes zu tun. Der größte Schade für uns ist die in den Provinzialstädten herrschende Arbeitslosigkeit. Gegen diese sind wir machtlos. Wir stehen im Verein mit den anderen Gewerkschaften mit der Regierung in Verhandlungen wegen der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, und es wird uns von der Regierung versichert, daß Arbeitsgelegenheit geschaffen werden soll. In Wien wie in Triest ist noch ziemlich Arbeit.

Im Auftrage unseres ungarischen Bruderverbandes schreiben unter dem 16. September die Kollegen **Freund** und **Donath** aus Budapest:

Im Besitze eurer Zuschrift vom 8. September teilen wir euch folgendes mit: Der europäische Krieg, der durch die totale Mobilisierung des ungarischen Heeres zehntausende ungarländischer organisierter Arbeiter zu den Fahnen rief, hat auch die Reihen unserer Organisation sehr stark geschwächt. Etwa die Hälfte unserer Verbandsmitglieder steht zum Teil unter den Fahnen, zum Teil leisten sie Kriegsdienste. Der zu Hause gebliebene Teil der Kollegen leidet an Arbeitslosigkeit, da sehr viele und maßgebende Fabriken ihren Betrieb beträchtlich reduziert haben. Die Warttätigkeit ist fast auf den Nullpunkt gesunken, und nur die allerwichtigsten Bauten werden mit verminderter Arbeitskraft fortgesetzt. — Der erste Schreck und das Gefühl nach der ersten Verstärkung sind wohl schon vorbei; jedoch die große Dainindustrie, die doch die zu Hause gebliebenen Arbeitslosen am besten auffangen könnte, hat ihre Tätigkeit zum größten Teil weiter ruhen lassen.

Wir müssen leider einem sehr bösen Winter und Frühjahr entgegensehen, da nach unserer Meinung bis tief in das Frühjahr keine Aussicht vorhanden ist, daß irgendeine nennenswerte Arbeit in unserm Berufe sein wird.

Die nicht eingerückt sind und in Arbeit stehen, bezahlen weiter ihre Beiträge. Einige Hundert an der Zahl werden immer und unter allen Umständen als Stammmitglieder betrachtet. Auch die bei uns vorliegenden Berichte vom Kriegsschauplatz lassen uns in der guten Hoffnung, daß die Drohung russischer Kultur im Endresultate nur eben bei der Drohung bleiben und nach dem Kriege eine Zeit kommen wird, die ein gewaltiges Anschwellen der Arbeitsgelegenheiten und somit das Einholen des Verstandes in gute Aussicht stellt. Bis dorthin aber ist es wohl noch eine lange Zeit, und wir müssen uns nun den einmal bestehenden Verhältnissen anpassen.

Unser Verbandsvorstand hat in Anbetracht der außerordentlichen Situation folgende Verfügungen getroffen: Die Reise- und die Beerdigungskostenunterstützung wurden bis auf weiteres außer Kraft gesetzt. Die Krankentätigkeit, soweit die Krankheit nicht die Folge der Teilnahme an einem Feldzuge ist, wird weiter bezahlt, bei genauerer Berücksichtigung des diebezüglichen Reglements.

Für die Hinterbliebenen der Eingerückten hat der Verbandsvorstand vorerhand mehrere tausend Kronen zur Unterstützungszwecken notiert. Unterstützungsberechtigt sind die Frauen und Kinder jener Verbandsmitglieder, die zumindest schon 52 Wochen einbezahlt. Die wöchentliche Unterstützung beträgt je nach der Dauer der Mitgliedschaft und der Zahl der Kinder Kr. 2 bis zu Kr. 6. Die Dauer der Unterstützung ist vorerhand auf unbestimmte Zeit festgesetzt worden. Die Hinterbliebenen erhalten außerdem auch vom Staate für die ganze Dauer des Krieges eine allmonatlich anzugsahlende Unterstützung. Die Unterstützung beträgt für die hinterbliebenen Frau Kr. 22 bis 26 monatlich, außerdem erhält dieselbe eine gewisse Summe als Prätialgeld und eine separate Unterstützung je nach Zahl der Kinder.

Unser Verband bezahlt derzeit noch keine Arbeitslosenunterstützung, doch haben wir uns auch mit der vorübergehenden Unterstützung unserer Arbeitslosen befaßt und beschlossen, daß,

vom kommenden Monate anfangen und unser beschleunigter Kassenbestand in Betracht gezogen, die Ledigen abhänke (Kr. 2, die Verheirateten Kr. 3 erhalten sollen. (Bedingungen von oben). Die Dauer dieser Unterstützung ist vorerhand noch nicht festgelegt worden. — Den „Vereins-Anzeiger“ haben wir auch in der letzten Zeit stets pünktlich erhalten. Keine einzige Nummer ist ausgeblieben. Wir verfolgen ihn jetzt mit größtem Interesse. Mit Ausnahme von Holland und der Schweiz, von wo wir auch die dortigen Fachblätter bis jetzt noch erhalten, haben wir kein feindlich an dem Land Blätter erhalten, was ja in Anbetracht der Situation auch begreiflich ist. Was unser Fachblatt anbetrifft, so haben wir beschlossen, daß das Blatt für die Dauer des Krieges nur monatlich einmal erscheinen wird; zwei Seiten Umfang, hal ungarisch, halb deutsch.

Da wir euer Schreiben, das ihr am 8. September 1914 in Hamburg laut Poststempel zur Post gegeben habt, am 12. September zugestellt erhalten, sind wir der Ansicht, daß die Post schon ziemlich regelmäßig verkehrt. Der Eisenbahnverkehr in Ungarn geht jetzt schon leblich. Auf manchen Hauptlinien verkehren schon D-Züge; auch der gewöhnliche Personenverkehr kommt langsam wieder in Gang.

Von der Organisation unserer kroatischen Kollegen erhielten wir aus Zagreb (Agram) durch den Kollegen **Gejza Brudnjad** eine vom 19. September datierte Zuschrift folgenden, zwar kurzen, aber vielsagenden Inhalts:

Das Birkular vom 8. September habe ich am 15. September erhalten. Habe mitzuteilen, daß alle unsere Verbände in Kroatien am 27. Juli durch Verordnung der Landesregierung suspendiert sind und so die ganze Arbeit der Organisationen unmbglich gemacht wurde. Das Verbot der Arbeiterpresse ist sehr heftig verboten. Wir sind jetzt in der Lage, die Arbeiterarbeit zu organisieren, aber immer mehr und mehr. — Den „Vereins-Anzeiger“ erhalte ich regelmäßig.

Von den neutralen Ländern hat sicher Holland am meisten und unmittelbarsten unter den Folgen des Krieges zu leiden. Wir drücken darum zunächst ab, was uns von unserer dortigen Bruderorganisation durch den Kollegen **Speck** in Amsterdam unter dem 29. September übermittelt wird:

Wir waren so sehr beschäftigt mit verschiedenen Sachen, daß wir nicht gleich euren Brief, den wir am 11. September erhalten beantwortet konnten.

Auch unsere Organisation hat unter den wirtschaftlichen Folgen des Krieges zu leiden. Am 1. September waren von der ungefähre 8800 Mitglieder unseres Verbandes 480 Mitglieder unter den Waffen und ungefähr 800 Mitglieder arbeitslos. Die Maßnahmen, die wir getroffen haben, sind:

1. Die Arbeitslosen können während des Krieges eine Freimark bekommen. (Die zum Militär Eingezogenen erhalten von dem Kriege schon eine Freimark.)
2. Das Fachblatt ist bis auf die Hälfte gestürzt.

Außerdem hat die Regierung den Beschluß gefaßt, daß alle Arbeitslosen (von unfern Mitgliedern sind ungefähr 8000 in Arbeitslosenlisten voranisiert) während der Krise, wenn die Kassen nur noch 25 pZ. des Vermögens vom 1. August besitzen, ihren Mitgliedern vom Reich und von der Gemeinde eine Unterstützung von Kr. 4 bis Kr. 8 pro Woche bezahlen können. Mitglieder haben wir bis jetzt noch nicht von der Riste gestrichen, so daß wir sagen können, daß wir ungeachtet der Krise durchhalten werden, wenn die Verhältnisse so bleiben wie jetzt.

Sehr bemerkenswert ist auch, was Kollege **Poulsen** von unserm dänischen Verband aus Kopenhagen unter dem 18. September schreibt. Auch daraus geht der starke Einfluß des Krieges auf ein gar nicht daran beteiligtes Land deutlich hervor. In dem Schreiben heißt es:

Bei uns sind die Folgen des Krieges in erster Reihe eine ziemlich große Arbeitslosigkeit in Verbindung mit einem Steigen im Preise für Brot und mehrere Lebensmittel. Hier befinden sich im ganzen Lande 12 pZ. Arbeitslose in den Fachvereinen oder dreimal soviel als im vorigen Jahre. In unserm Berufe haben wir zurzeit 18 pZ. Arbeitslose. Die Kassenverhältnisse unserer Arbeitslosenkasse sind sehr gut. Wir haben noch keine besonderen Maßnahmen getroffen. Ferner bleibt es doch notwendig für Staat und Gemeinde, eine Extrainterrückung für den Winter in Aussicht zu stellen.

Unser schwedische Bruderorganisation läßt uns unter dem 22. September durch den Kollegen **Qogman** aus Stockholm folgendes berichten:

Auf ihr Schreiben vom 8. dieses Monats teile ich Ihnen hierdurch mit, daß auch in unserm Lande die Wirkungen des währenden Krieges sich geltend machen, besonders dadurch, daß Fabriken und Werksstätten, welche Ausbaurartikel herstellen, gezwungen worden sind, ganz oder teilweise den Betrieb einzustellen. Diese Verhältnisse, die schon gegenwärtig schwierig sind, werden sich jedoch sicherlich während des kommenden Winters noch schwieriger gestalten.

Es freut uns sehr, zu erfahren, daß unser deutscher Bruderverband die Aussicht hat, diese sicherlich mühsame und prüfungsvolle Zeit die gegenwärtig herrscht, ohne allzu große Verluste durchhalten zu können.

Dem „Vereins-Anzeiger“ haben wir die Nummern 81, 85, 86, 87 und 88 bekommen, während die Nummern 82, 83 und 84 fehlen. Vom internationalen Bericht haben wir zwei Exemplare bekommen. Aus dem Datum der Abendung der Schreiben scheint hervorzugehen, daß dieselben etwa acht Tage brauchen, wenigstens in gewissen Fällen, um herüber zu gelangen.

Vom norwegischen Bruderverband berichtete Kollege **Winge** aus Christiania kurz, aber bestimmt, daß auch dort die gleichen Verhältnisse wie in den übrigen skandinavischen Ländern herrschen.

Sind also die Bruderverbände in Holland und Skandinavien auch vom Kriege stark beeinflusst, in ihrem Bestande aber keineswegs bedroht, so liegen die Verhältnisse schwieriger in der Schweiz. Dieses in der Hauptsache — besonders soweit unser Beruf in Frage kommt — von der sogenannten Fremdenindustrie abhängige und stark mit ausländischen Arbeitskräften durchsetzte Land, das ebenfalls im Interesse der Durchhaltung strengster Neutralität ohne weiteres mobilisieren mußte, leidet gegenwärtig außerordentlich. Der Vorsitzende unserer dortigen Organisation, Kollege **Staudte**, mußte Ende August ebenfalls zum Kriegsdienst — und zwar nach Konstanz — einrücken, wo, wie er uns schreibt, unsere Kollegen aller Gattungen betraute allein eine Kompanie bilden könnten. Im Auftrage der jetzigen Leitung des Schweizer Verbandes ging uns durch Kollegen **Förtich** eine am 20. September geschriebene Mitteilung folgenden Inhalts zu:

Dein Schreiben, datiert vom 8. September, haben wir am 18. September vor mittags zwischen 10 und 11 Uhr erhalten. Den „Vereins-Anzeiger“ haben wir immer erhalten, wenn auch mit sehr großer Verspätung. Sonst sieht es bei uns sehr schlimm aus. Der größte Teil ist arbeitslos; diejenigen, die arbeiten, arbeiten mit verkürzter Arbeitszeit und viele mit reduziertem Lohn.

Sehr wohlthuend und ermutigend wirkt in dieser ersten Zeit, was unsere amerikanische Bruderorganisation, die zwar dem internationalen Sekretariat noch nicht angeschlossen ist, aber mit uns die freundschaftlichsten Beziehungen unterhält, auf unser auch an sie gerichtetes Schreiben mittelte. Wir lassen die Antwort vollständig in deutscher Uebersetzung folgen:

La Fayette, Ind., 25. September 1914.

Herrn Otto Steine, Hamburg.

Lieber Bruder und Kamerad!

Der Ausschub der Konferenz des Internationalen Sekretariats der Maler und verwandter Berufe ist eine der unglücklichsten Folgen des heillosen Konfliktes, der sich vor unseren Augen abspielt. Offenlich werden sich nach all diesen Jahren und Glend die Arbeiter aller Länder noch enger zusammenschließen, um die Wiederholung eines solchen unglücklichen Verhältnisses gegen die Menschheit zu verhindern. Wir fühlen und sympathisieren so wohl mit den Berufsgenossen, welche gezwungen sind, zu den Waffen zu greifen, als auch mit denen, die beschäftigungslos zu Hause bleiben müssen. Wir verstehen vollumfänglich sowohl den Ernst der Lage, der einzelnen Bundesorganisationen, die Unterbrechung ihrer Tätigkeit, den Verlust an Einnahmen, als auch die Demoralisation, die der allgemeinen Geschäftstätigkeit folgen mußte. Die Besserung dieser Verhältnisse wird vielleicht nur langsam vor sich gehen; aber wir glauben, daß sie sicher kommen und das letzte Glied der Arbeiterbewegung auf wirtschaftlichem wie auch auf politischem Gebiete stärker und kampfesmutiger aus allem hervorgehen wird.

Offensichtlich, daß der Friede bald wieder hergestellt wird, und beachtetes Vertrauen empfindend, daß die organisierten Kollegen unseres Gewerbes ihre volle Schuldigkeit unter diesen schwierigen Verhältnissen tun, verbleibe ich ganz ergeben und brüderlich Ihr J. C. Stemp, Generalsekretär.

Nachträglich haben wir noch zwei Zuschriften von der New Yorker deutschen Filiale des amerikanischen Verbandes erhalten, aus denen ebenfalls die große Anteilnahme an den jetzigen Verhältnissen in Europa und an den Geschicken unserer Organisationen hervorgeht.

Wir werden bemüht sein, trotz des Krieges auch ferner mit unsern ausländischen Kollegen Fühlung zu unterhalten und in einiger Zeit weitere Mitteilungen aus ihren Organisationen zu machen.

Ansprüche der hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Von den Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Militärpersonen der Unterklasse erhalten:

- Die Witwe eines Feldwebels, Blasefeldwebels, Sergeanten mit der Abtunng eines Blasefeldwebels jährlich M. 600;
- die Witwe eines Sergeanten, Unteroffiziers, Zugführerstellvertreter jährlich M. 500;
- die Witwe eines Gemeinen oder einer andern Person der Unterklasse jährlich M. 400;
- jede väterliche Witwe von Militärpersonen der Unterklasse jährlich M. 180;
- jede väterliche Witwe von Militärpersonen der Unterklasse jährlich M. 240.

Außerdem kann Eltern und den Großeltern eines Gefallenen, die bisher von ihm ganz oder überwiegend unterhalten wurden, im Falle der Bedürftigkeit ein Kriegserntergeld von jährlich höchstens M. 260 für die Person gewährt werden.

Unsere Filialen unter dem Kriegszustande.

Beuthen i. O.-Schl. In unsern teilweise nur eine Steinwurfsweite von der russischen Grenze entfernten Filialen hat naturgemäß der Krieg gewaltige Schäden in die Reihen der Mitglieder gerissen. Sofort nach der Mobilmachung trat eine größere Anzahl unter die Waffen und bedeuende Truppenmassen lebten nach der Kriegserklärung über die Grenze. Die Russen hatten sich bereits am 30. Juli von dieser zurückgezogen und, als ginge es um Wandern, begleitete groß und klein unsere ausrückenden Landsleute, froh, der unangenehmen Nachbarn, die sich hier so manchen Uebergriff erlaubt haben, endlich ledig zu sein. In kurzer Zeit war eine Anzahl russischer Städte besetzt, zur Freude ihrer eigenen Einwohner, die als Juden und Polen das russische Regiment immer besonders hart empfunden haben. Das gesamte Wirtschaftsleben ruhte natürlich mit einem Schläge; die vollständig unbegründete Sucht der Bevölkerung, sich genügend mit Lebensmitteln zu versehen, brachte ungeheure Preissteigerungen, die erst durch das Eingreifen der Polizei und Kommunen wieder in einigermaßen gerechtfertigte Bahnen gelangt sind. In der Nacht vom 1. zum 2. August erklang weit und breit eine starke Detonation, die Schoppiniger Grenzbrücke war in die Luft gesprengt, und im Verein mit den abenteuerlichsten Gerüchten veranlaßte das eine nicht geringe Anzahl Bewohner zur Flucht in das Innere unseres Landes. Eine Anzahl hier beschäftigter russischer und österreichischer Kollegen suchte schnellstens die Heimat zu erreichen; ergreifend war manchmal der Abschied, mußte man doch nicht, ob die kriegerischen Zeiten nicht die alten Freunde sich bald als Feind gegenübersehen ließ. Da natürlich unter diesen Umständen nirgends gearbeitet wurde, verließen auch schnellstens alle auswärtigen Kollegen aus den schlesischen Dörfern ihre Arbeitsorte. Mehr als 100 Kollegen haben wir so verloren, während 61 dem Ruf zur Fahne folgten, wobei sich leider der größte Teil in der Eile nicht abmelden konnte. Zwischenzeitlich ist die Arbeit in größerem Umfange wieder aufgenommen, die erregten Gemüter haben sich beruhigt und die Russenfurcht hat einem festen Vertrauen zu der Macht unserer Truppen wieder Platz gemacht. Mehrere Kollegen sind schon gefallen und eine Anzahl weit als verwundet vorübergehend wieder in der Heimat. Allerdings, ein normales Leben wird, solange der Krieg dauert, kaum wiederkommen; die vorgezeichnete Lage unseres Bezirks wird wohl kaum das kriegerische Bild verlieren, was wir ständig vor Augen haben. Tausende von Soldaten, Verwundeten und Gefangenen belegen immer die sonst so friedlichen Orte. Die Beendigung des Krieges wird uns gewiß einmal Gelegenheit geben, die gegenwärtigen Ereignisse einmal ausführlich zu schildern. Unsere Kollegen aber sollten alle Kraft daransetzen, dem tarifgegnen Treiben einer Anzahl Arbeitgeber durch festen Zusammenhalt in der Organisation ein festes Bollwerk entgegenzustellen.

Schl. Durch die vielen Truppen, die zum Einrücken nach hier kamen, gleich die Stadt einer großen Kaserne und bedingte die Störung jeglichen wirtschaftlichen Lebens. Fast alle Betriebe wurden geschlossen und dadurch das Gros der Arbeiter arbeitslos. Infolge sofortiger Inangriffnahme der Armerungsarbeiten wurden außer den zur Fahne Entberufenen über 10 000 Arbeitslose aller Berufe beschäftigt. Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß die Arbeitslosigkeit bis zur Beendigung der Armerungsarbeiten einen großen Umfang nicht annahm. Die Zahl der zur Fahne einberufenen Kollegen bewegt sich in den erwarteten Grenzen und beträgt circa 91 pZt. der am Schlusse des zweiten Quartals vorhandenen Mitglieder. Die Familien der Krieger erhalten von der Stadt 100 pZt. Zuschlag zur staatlichen Unterstützung und werden aus der Kriegssammlung durch Lieferung von Naturalien so unterstützt, daß die bare Unterstützung mit Naturalien für die Frau M. 1 und für jedes Kind 50 pZt. Tag beträgt. Von dem städtischen Zuschuß werden 60 pZt. für die Miete in Abzug gebracht und die Lieferung der Naturalien um soviel gekürzt, als die Unterstützung von Arbeitgeber und Verbandsseite ausmacht. Aus dieser Kriegssammlung erhalten auch Arbeitslose auf Antrag eine Unterstützung, die nicht als Armenunterstützung bezeichnet wird. Der Geist der Organisation ist — mit wenigen Ausnahmen — ein guter zu nennen. Der verbliebene Stamm dürfte die Garantie bieten, der Organisation auch über diese schwere Zeit hinwegzuhelfen. Die freie Malerinnung beschäftigte sich ebenfalls mit der Arbeitslosigkeit und beschloß, an die Bauunternehmer, Behörden und Herrschaften heranzutreten, damit diese die in Aussicht genommenen Arbeiten in Angriff nehmen lassen. Die Mitglieder wurden aufgefordert, nicht länger als acht Stunden arbeiten zu lassen. Auch soll der bisher übliche Stundenlohn weiter gezahlt werden, da das Herabdrücken der Löhne unmoralisch und höchst unpatriotisch erscheine.

Elberfeld-Warmen. Groß ist hier die Arbeitslosigkeit im allgemeinen, weil alles von der Textilbranche abhängig ist und diese vollständig daniiederliegt. Dies hat die Stadtverwaltung beider Städte veranlaßt, eine Arbeitslosenunterstützung einzuführen. Als Unterstützung zahlt die Stadt Warmen für das Familienoberhaupt pro Woche M. 4,55, für die Ehefrau M. 2,80, für jedes Kind über 14 Jahre M. 2,80, für jedes Kind von 10 bis 14 Jahren M. 2,10 und für jedes Kind bis zu 10 Jahren M. 1,70. Die Stadt Elberfeld zahlt für das Familienoberhaupt pro Woche M. 8,80, für die Ehefrau M. 2,80, für jedes Kind über 14 Jahre M. 2,80, für jedes Kind von 10 bis 14 Jahren M. 2,10 und für jedes Kind bis zu 10 Jahren M. 1,70. Rund 88 pZt. unserer Mitglieder sind zur Verteidigung des Vaterlandes zu den Waffen berufen worden. Hier hatte sich eine Unzufriedenheit der Mitglieder über die neuen Unterhaltungsbeihilfen bemerkbar gemacht, weil infolge des vorjährigen Lohnkampfes unsere ältesten Mitglieder keine 90 Beiträge geleistet hatten. Nach einem auffällenden Vortrag des Bezirksleiters und infolge Herabsetzung auf 52 Beiträge erklärten sich die Mitglieder jedoch mit der Annahme des Vorstandes einverstanden. Nach unserer Feststellung hat sich seit dem letzten Jahre die Zahl der Meister, die keine Gehilfen beschäftigen, kolossal vermehrt. Auch kann konstatiert werden, daß die Zahl der wenigen Geschäfte, die eine größere Zahl von Gehilfen beschäftigen, seit dem letzten Jahre noch mehr zurückgegangen ist. Trotzdem die führenden Arbeitgeber wohl alles getan haben, um Arbeitsgelegenheiten zu schaffen, da ja auch sie unter der Arbeitslosigkeit sehr zu leiden haben, ist bis jetzt ein Aufschwung noch nicht erfolgt. Auch können wir nicht berichten, daß am Sitz des Vorstandes des Westdeutschen Malermeisterverbandes die Verärgerung der Arbeitslosen allgemein zur Durchführung gebracht wurde.

In Freiburg i. Br. wirkten einige unliebsame Vorgänge der letzten Zeit in unserer Filiale recht nachteilig für die Organisation. Nach dem Kriegsausbruch und der starken Erschütterung im Geschäftsleben unseres Berufs ist die Filiale noch mehr geschwächt worden. 22 unserer Kollegen sind bereits in Feld und weitere Mitglieder werden in der nächsten Zeit nach eingezogen werden. Die Arbeitslosigkeit ist trotz der einhalbstündigen Vertüfung der Arbeitszeit, die leider nicht allgemein durchgeführt wurde, ziemlich beträchtlich. Die Stadt gewährt zu der gemeinlichlichen Arbeitslosenunterstützung einen Zuschuß von 50 pZt. Eine Firma, Söhler & Hellwig, soll angeblich an die Familien ihrer ins Feld gezogenen Gehilfen eine Unterstützung gewähren.

Hamburg. Weil mit der Kriegserklärung gleichzeitig ein großer Teil der Mitglieder abreiste, ohne sich in jedem einzelnen Falle abzumelden, so läßt sich schwerlich die genaue Zahl der zum Militär eingezogenen Kollegen feststellen. Von den Mitgliedern der Filiale Hamburg einschließlich ihrer Zahlstellen sind bis jetzt 560 Kollegen ins Feld gezogen, darunter 300 verheiratete. Das heißt, obige Kollegen haben sich zum Militär abgemeldet. In Wirklichkeit ist die Zahl der Eingezogenen zweifellos höher; denn in den ersten Mobilmachungstagen hat wohl mancher nicht mehr die Zeit und Gelegenheit gefunden, sich ordnungsgemäß beim Verband abzumelden.

Von den Zurückgebliebenen hat schon mancher den Wunsch geäußert, auch mitgehen zu können, schon allein aus dem Grunde, um der niederdrückenden Arbeitslosigkeit und der aus ihr entstandenen Not zu entgehen.

Der sehr guten Konjunktur im Frühjahr dieses Jahres folgte von Pfingsten an eine starke Depression, die auch während der Ferien- und Meisezeit, im Monat Juni, noch in sonst ungewöhnlicher Weise anhält und viele Kollegen zu wochenlanger Arbeitslosigkeit mitten im Sommer zwang. Als die Mobilmachung erfolgt war und die in den Wäldern weilende Rundschaff Hals über Kopf nach Hause kam, mußten in vielen Fällen die Maler auch noch die halb fertigen Arbeiten liegen lassen und das Haus verlassen, wohl weil man glaubte, daß nun alles verloren sei. Durch solche panikartige, gänzlich unnötige Einstellung angefangener Arbeiten verschämmerte sich die Situation für unsere Kollegen noch ganz gewaltig. Wie sehr die Arbeitslosigkeit um sich gegriffen hat, zeigt eine seit Kriegsausbruch allwöchentlich ausgenommene Statistik. Vom 2. bis 29. August krieg in Hamburg die Arbeitslosenziffer von 27 pZt. auf 49 pZt. der Mitglieder. Sie fiel dann bis zum 3. Oktober wieder auf 35 pZt. Also selbst in der Zeit, in der sonst infolge des Oktober-Umzugstermins alle Kollegen in Arbeit stehen, waren jetzt 35 vom Hundert arbeitslos. Uebrigens wird auch die zurzeit vorhandene schwache Arbeitsgelegenheit nur von sehr kurzer

Dauer sein, und dann wird ein so großes monatelanges Glend einsehen, wie wir es noch kaum erlebt haben dürfen. Die Verhältnisse in den übrigen zur Filiale Hamburg gehörenden Zahlstellen, wie Iphoe, Emsbörn, Wedel, Elbdörfer, Bergedorf, Harburg, Wilhelmsburg, Reinbek, Oldesloe, Witten, Uelsen und andere, liegen ähnlich so. Einige Zahlstellen, wie Altrahlstedt, Ahrensburg und Salzwedel, sind eingegangen.

In Hamburg haben behördliche und private Kreise versucht, der allgemeinen Not, die durch den Krieg entstanden ist, zu begegnen. Anerkannt ist auch allgemein, daß die beste Kriegshilfe die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit für die Arbeitslosen ist. Aber man ist von den Worten noch nicht zur Tat übergegangen. Und es ist auch wohl kaum zu erwarten, daß sich die arbeitvergebenden Behörden noch zu umfangreichen Taten ausschwingen. Von Privatleuten ist schon ganz und gar nichts zu erwarten. Ein Netter in der Not erschien den Gewerkschaften allerdings vor einigen Wochen in der Person eines Herrn Dr. F., der den Gewerkschaftsvorständen allen Ernstes die Außerkräftsetzung der Tarife empfahl, um dadurch zahlungsfähige Privatleute zur Vergütung von Arbeiten anzuregen. Der Herr Doktor hatte dabei, wie er sagte, auch ganz besonders das Malergewerbe im Auge. Die Vorstände der örtlichen Gewerkschaften haben vernünftigerweise die weitere Erörterung des Gedankens abgelehnt.

Um den Umfang der allgemeinen Arbeitslosigkeit in Hamburg zu erforschen, hat das Statistische Amt am 16. September eine Zählung der Arbeitslosen in der Weise vorgenommen, daß die Arbeitslosen sich an bestimmten Stellen als arbeitslos eintragen lassen konnten, ein Modus, bei dem man zweifellos nicht alle Arbeitslosen erforscht hat. Gezählt sind auf diese Art insgesamt 28 710 Arbeitslose, darunter 8278 weibliche. Das Baugewerbe ist vertreten mit 8920, davon 742 Maler.

Von den Arbeitgeberern und uns ist gemeinsam eine Eingabe an sämtliche Behörden gerichtet worden, in der um Auslegung der Maler- resp. Anstreicherarbeiten ersucht wird. Ein greifbarer Erfolg ist bisher nicht eingetreten. Dagegen haben wir leider sehen müssen, wie die Baudeputation des Hamburgischen Staates umfangreiche Anstreicherarbeiten in eigener Regie von ihren ungelerten Arbeitern herstellen ließ. Auf unser Ersuchen, doch diese Arbeiten (es handelt sich um Gitter) von arbeitslosen Malern resp. Anstreichern herstellen zu lassen, antwortete uns die Baudeputation, sie habe bei früheren Gelegenheiten die Beobachtung gemacht, daß die Maler den Most nicht ordentlich abkrachten, deshalb habe sie es vorgezogen, jetzt Gitterarbeiter in Regie damit zu beauftragen, die dann auch das Anstreichen gleich besorgen. — Um eine Antwort ist eine Behörde ja wohl nie verlegen, doch in diesem Falle hätte man wohl eine stichhaltigere finden können.

Seit einigen Wochen spielt sich bei den Malerarbeiten am und im Hamburger Hauptbahnhof ein öffentlicher Standal ab. Die Firma Mallus aus Dortmund, die diese Arbeiten ausführt, zahlt weder den Tariflohn, noch wird die tarifliche Arbeitszeit eingehalten. Wir haben gemeinsam mit den Arbeitgebern über diese Arbeiten die Sperre verhängt. Die Firma lehnt jede Verhandlung schroff ab und ihre Arbeitswilligen, meist ungelerns und sämtlich unorganisierte Leute, sind jedes Solidaritätsgefühls mit den Hamburger arbeitslosen Malern bar. Die Leute arbeiten zehn Stunden pro Tag, obwohl die tarifliche Arbeitszeit nur noch acht Stunden beträgt und in mehreren Geschäften noch weiter herabgesetzt ist. Wir verlangten von der Firma unter anderm auch eine kürzere Arbeitszeit, damit noch eine Anzahl Arbeitsloser mit beschäftigt werden könnte. Die Firma lehnt das nicht nur ab, sondern gestattet auch ihren Arbeitswilligen, die Freistellungs-pause durchzuarbeiten. Da stehen nun die Leute auf dem Gerüst und verzehren mit ihren schmierigen Farbenhänden bei der Arbeit ihre Mahlzeit, damit trotz des verkürzten Tagelohns nur ja noch zehn Stunden Arbeitszeit herauskommt, und Hunderte arbeitsloser Malergehilfen wissen nicht, wo sie ihren Lebensunterhalt hernehmen sollen; sie müssen sich an die öffentliche Kriegshilfe oder an die Armenpflege wenden. Fürwahr, ein standalöser Zustand, der sich dort unter den Augen und im Einverständnis des Auftragebers, des Eisenbahnbetriebsamtes, abspielt; denn auch dieses lehnt jedes Einschreiten ab.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß im allgemeinen der Geist unter den organisierten Kollegen ein zuverlässiger ist. Wir überwinden auch diese Zeit! Das ist die allgemeine Ansicht. Zwar haben wir in Hamburg zurzeit auch noch viele Unorganisierte, darunter ein Teil früherer Mitglieder, die im vergangenen Jahre sich ihre Ausgespartenunterstützung bis auf den letzten Pfennig haben geben lassen von der Organisation, dann aber die Flinte ins Korn geworfen haben und heute nichts dazu beitragen, daß ihre arbeitslosen Kampfbrüder einigermaßen über Wasser gehalten werden können, trotzdem sie es könnten, weil sie in Arbeit stehen. Aber die Treue derer, die fest zur Organisation halten und ihre Beiträge regelmäßig zahlen, sofern es ihnen irgend möglich ist, überträgt jene Fahnenflüchtigen weit und wird sie auch in ihren kleinlichen Ansichten besiegen. Einige Kollegen, die bisher noch ziemlich ständige Arbeit haben, zahlen außer ihren Beiträgen noch einen Teil ihres Verdienstes an die öffentliche Kriegshilfe, so zum Beispiel auch die Kollegen der Werit von Blohm & Voß, die 5 pZt. ihres Lohnes allwöchentlich abführen. An diesen können sich jene, die heute absteigt von der Organisation stehen und egoistisch nur ihren eigenen Vorteil wahren, ein beschämendes Beispiel nehmen. Die Organisation wird die gegenwärtige schwere Krisis überwinden. Das läßt sich heute schon klar erkennen; denn die Zahl derer, die an diesem Ziele wirken, ist nicht gering.

Heidelberg. Hier konnte erst nach persönlichem Eingreifen des Bezirksleiters die gegenseitige Fühlung und das feste Vertrauen in die Organisation wieder hergestellt werden. Die Arbeitslosigkeit ist sehr hart, besonders unter den Lackierern der Waggonfabrik. Das Organisationsleben hat darum unter diesen Kollegen eine bedeutende Einbuße erlitten und die schöne Entwicklung der Filiale zu Beginn des Jahres ist stark beeinträchtigt. — Eine Mitgliederversammlung äußerte ihre Befriedigung über die Kriegsmassnahmen der Verbandsleitung.

Karlsruhe. Wenig befriedigend unter den gegenwärtigen Verhältnissen sind die in unserer Filiale zutage getretenen Erscheinungen. Die Engerzigigkeit einzelner Kollegen bei Beurteilung der Veratsbeschlüsse hat zu einer bedauerlichen

Mißstimmung geführt. Man klammert sich in einzelnen Fällen egoistisch an die Krankenunterstützung und glaubt — vorausgesetzt, daß man mehr krank als arbeitslos zu werden annimmt —, in deren Befestigung eine Unbilligkeit sehen zu müssen, dementsprechend man sogar da und dort mit Beitragsverweigerung drohte. Ist eine solche Beurteilung der Maßnahmen in dieser Zeit schon unbegreiflich, so muß man direkt staunen, wenn man erfährt, daß es gerade Lektorenkreise sind, die hierbei in Betracht kommen, also Kollegen, die meist mit vollem Verdienst oder doch nur geringer Minder- einnahme rechnen können. Wo bleibt in diesen Kollegenkreisen die Solidarität? Was müssen unsere im Felde stehenden Kollegen von solchen Gebahren denken? Auch von Karlsruhe sind 67 Mitglieder unter den Fahnen; 27 sind arbeitslos.

Regensburg. Im Gegensatz zu manchen andern Orten, die nach Ausbruch des Krieges mit einer großen Arbeitslosigkeit zu rechnen hatten, war unsere Filiale davon verschont geblieben. Nachdem der Bevollmächtigte ins Feld gerückt war, übernahm sein Stellvertreter seine Funktion. In einer Vertrauensmännerung wurde durch unseren Bezirksleiter gleich nach Ausbruch des Krieges das neue Recht im Verband erläutert. Es war anfangs hart für manchen, die Beschlüsse über die Aufnahme der Krankenunterstützung zu vernachlässigen, und es war keine leichte Aufgabe, die Mitglieder davon zu überzeugen. Allein schließlich sprachen die Verhältnisse ein nur zu deutliches Wort mit, und so hat sich mancher damit abgefunden. Nahezu ein Viertel der Mitglieder steht im Felde; ein Kollege ist auch schon ein Opfer dieses Weltkrieges geworden. Zur weiteren Schaffung von Arbeitsgelegenheit fand eine Sitzung mit der Innung statt. Der Arbeitgeberverband hat zurzeit, wie es scheint, jede Führung verloren. In dieser Sitzung wurde beschlossen, daß die Eingaben der beiderseitigen Verbände abgeschickt werden sollen. — Wir können in allgemeinen die Hoffnung haben, daß unsere Filiale den Krieg gut überleben wird. Das beweist uns der Geist der Kollegen und die Tatsache, daß unser Stamm langjährige Mitglieder sind.

Auch in unserer Filiale in M. b. er. g., wo bis jetzt noch gute Arbeitsgelegenheit war, bürgt uns die Leitung dafür, daß unsere Mitgliedschaft allen etwa noch kommenden Stürmen gewachsen sein wird.

Gewerkschaftliches.

Die Arbeitslosen der Zentralverbände.

Zugleich mit den Erhebungen über die Zahl der zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder haben die Generalkommission angeschlossenen Verbände auch Feststellungen über die Arbeitslosigkeit gemacht. Die Angaben beziehen sich auf den Stand der Arbeitslosigkeit Anfang September. Nach Abzug der zum Kriegsdienst eingezogenen verblieben Anfang September 1745468 Mitglieder in den 47 der Generalkommission angeschlossenen Verbänden. Davon waren 370126 oder 21,2 pZt. arbeitslos.

Der Umfang der Arbeitslosigkeit ist in den einzelnen Berufen außerordentlich verschieden. Besonders in der Exportindustrie ist eine erschreckende Arbeitslosigkeit vorhanden. Bis rund 60 pZt. arbeitslos Mitglieder und darüber hatten 7 Gewerkschaften. Jedoch auch in Berufen, für die nicht so enorm hohe Prozentätze Arbeitsloser angegeben sind, steht die Sache keineswegs günstig. Von den 56201 Mitgliedern, die der Buchdruckerverband nach Abzug der zum Kriegsdienst eingezogenen hat, arbeiten 10055 teils nur mehrere halbe oder einige Tage in der Woche, so daß auch ein Teil dieser, nicht als arbeitslos gezählten Mitglieder unterstützt werden muß. Ähnlich sieht es in andern Verbänden, bei denen etwa ein Drittel der Mitglieder als arbeitslos angegeben wird. Nur dadurch, daß einzelne Berufe einen außerordentlich geringen Prozentsatz Arbeitsloser haben, ergibt sich der verhältnismäßig günstige Durchschnittssatz von 21,2 pZt. arbeitslos Gewerkschaftsmitglieder. Unter 10 pZt. arbeitslos Mitglieder hatten 15 Gewerkschaften.

In absoluten Zahlen hatten die Verbände Arbeitslose: Metallarbeiter 78 206, Holzarbeiter 51 370, Bauarbeiter 48 225, Textilarbeiter 29 721, Fabrikarbeiter 23 788, Buchdrucker 18 855, Transportarbeiter 16 682, Buchbinder 11 247, Schneider 8464, Glasarbeiter 8269, Maler 7921, Tabakarbeiter 7368, Gutmacher 6600, Buchdruckereihilfsarbeiter 6500, Porzellanarbeiter 6382, Lithographen 6341, Schuhmacher 5949, Zimmerer 5916, Sattler und Portefeuliker 3782, Gastwirtsgehilfen 2883, Lederarbeiter und Handschuhmacher 2613, Tapezierer 2514, Steinarbeiter 2207, Töpfer 2047, Bergarbeiter 2000, Bäcker und Konditoren 1923, Zivilmusiker 1817, Bildhauer 1432, Maschinenisten und Heizer 1423, Dachdecker 1027, Handlungsgehilfen 937, Bildhauer 664, Brauerei- und Mühlenarbeiter 655, Glaser 648, Kürschner 553, Gemeindevorarbeiter 543, Friseur 318, Gärtner 280, Kupferschmiede 270, Bandarbeiter 247, Bureauangestellte 225, Typographen 210, Schiffszimmerer 199, Asphaltierer 198, Rotenflücker 64 und Fleischer 35; Steinseher haben keine Angaben gemacht.

In diesen Zahlen sind die wegen Krankheit Erwerbslosen nicht enthalten. Die Prozentziffern der Arbeitslosen betragen in den einzelnen Verbänden: Zivilmusiker 84,4, Gutmacher 66,7, Glasarbeiter 63,6, Typographen 60,0, Bildhauer 50,5, Porzellanarbeiter 49,4, Lithographen 49,3, Buchdruckereihilfsarbeiter 43,8, Buchbinder 36,7, Holzarbeiter 34,7, Tapezierer 32,8,

Sattler und Portefeuliker 32,4, Gastwirtsgehilfen 30,7, Buchdrucker 30,0, Tabakarbeiter 28,9, Töpfer 28,4, Lederarbeiter 26,1, Maler 26,0, Bauarbeiter 25,1, Fabrikarbeiter 23,7, Textilarbeiter 23,6, Schneider 22,3, Metallarbeiter 20,4, Glaser 21,6, Friseur 19,4, Asphaltierer 19,2, Dachdecker 18,5, Rotenflücker 17,1, Kürschner 16,2, Zimmerer 16,1, Schuhmacher 15,7, Bildhauer 15,0, Steinarbeiter 14,8, Bäcker 14,2, Transportarbeiter 13,7, Schiffszimmerer 7,6, Maschinisten 7,2, Kupferschmiede 6,6, Gärtner 6,4, Bureauangestellte 4,0, Handlungsgehilfen 4,0, Bergarbeiter 2,6, Brauereiarbeiter 2,1, Landarbeiter 1,6, Gemeindevorarbeiter 1,8 und Fleischer 1,1. Von den Steinsehern fehlen Angaben.

An Arbeitslosenunterstützung haben die Verbände insgesamt M. 1848 120 wöchentlich zu zahlen. — Aus dem günstigen Durchschnittssatz von 21,2 pZt. den Schluss zu ziehen, als sei die Not in weiten Schichten der Arbeiterbevölkerung nicht so groß, daß eine Gefahr entstehen könne, wäre sehr gewagt. Sie ist in vielen Berufen derartig groß, daß dringend Hilfe geboten werden muß. Wo dies nicht durch Schaffung von Arbeitsgelegenheit geschehen kann, muß Unterstützung gewährt werden. Diese kann ihren Zweck aber ausreichend nur erfüllen, wenn sie in Form der Arbeitslosenversicherung organisiert wird.

Arbeiterversicherung.

n. Die Vollrente abgelehnt trotz voller Arbeitsunfähigkeit. Vor dem Obergerichtsamt in Wotha wurde am 7. Oktober folgende Sache verhandelt: Es klage der 47 Jahre alte verheiratete Linscher F. G. aus Sundhausen gegen die Thüringische Baugewerkschaftsgenossenschaft auf Erhöhung der Unfallrente, die gegenwärtig 40 pZt. beträgt. G. verlangt die Vollrente, da er durch den ihm im Jahre 1908 zugefallenen Unfall vollständig erwerbsunfähig geworden ist. Durch die Entscheidung des Reichsversicherungsamts hat G. früher eine sechzigprozentige Rente bekommen, der Berufsgenossenschaft jedoch gelang es, ärztliche Gutachten beizubringen, die nur eine vierzigprozentige Erwerbsbeeinträchtigung feststellten, und dann wurde die Rente tatsächlich auf 40 pZt. herabgesetzt, obwohl nach den Angaben des Linschers G. der Zustand noch genau so schlimm ist wie erst. Inzwischen ließ die Berufsgenossenschaft den Kranken auch in Kliniken von Naturikältern längere Zeit untersuchen, und zwar in Jena und Halle. Namentlich das Halle'sche Gutachten hebt hervor, daß der Patient sicherlich übertriebene. Die durch den Unfall an der Schulter entstandene schwere Nervenkrankheit wäre eingebilbet. Demgegenüber legte der Kläger in eingehender Weise dar, daß er seine Beschwerden nicht im geringsten übertriebe, er habe sechs Kinder und würde recht gern irgendeine Arbeit verrichten, wenn er dazu imstande wäre. Über sein Nervensystem sei seit dem Unfall vollständig ruiniert, der ganze Körper steif und kribbelnd, ohne Stuhl zu gehen, sei ihm nicht möglich, er könne sich nicht bücken, habe Rücken- und Kopfschmerzen, Ohnmachtsanfälle und sei zu der kleinste häuslichen Arbeitverrichtung nicht mal zu gebrauchen. Der Vertreter der Berufsgenossenschaft weist mit Nachdruck auf die ihm wichtig erscheinenden Punkte der ärztlichen Gutachten hin und will keine höhere Entschädigung gewähren. Es erging Urteil dahin, daß Kläger abgewiesen wird, da eine höhere Erwerbsbeschränkung nicht vorliege und der Unfall ausreichend entschädigt sei. Jetzt wird dem Verunglückten kein anderer Weg mehr bleiben, als die Invalidenrente zu beantragen. Diese zu bekommen, dürfte indes auf Grund der ärztlichen Erachten nicht minder schwer werden. Die Ärzte sind hierbei maßgebend, und es ist nach Lage der Sache sogar möglich, daß im nächsten Jahr von Seiten der Berufsgenossenschaft abermals eine Rentenerhöhung versucht wird, da es sich nicht um eine dauernde handelt und die Thüringische Baugewerkschaftsgenossenschaft dafür bekannt ist, die Unfallrenten möglichst schnell herabzudrücken beziehungsweise, wenn irgend angedeutet, ganz aufzuheben.

Fachtechnisches.

Patentschau. Vom Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden, Schloßstr. 2. Abschriften billigt. Auskünfte frei. Angemeldet: ungarisches Patent: 2785. R. 5342. Farbendruckvorrichtung. Otto Reymann, Ingenieur in Wien. Ang. 21./10. 12. Erteiltes österreichisches Patent: Nr. 67 200. Vorrichtung zum Reinigen von Wäskeln. Paul Fröhliche, Dresden-Gotta. Ang. 1./6. 11. Erteilte deutsche Patente: Nr. 750. 279 053. Verfahren zum Farbigemachen mittels Schablonendruck. Wb. Kupper, Griesheim a. M. Ang. 26./11. 12. — Nr. 750. 278 577. Herstellbare Schablone zum Anreihen oder Anzeichnen von Buchstaben und zu ähnlichen Zwecken. Arnold Singer, Remport, B. St. N. Ang. 3./7. 13.

Literarisches.

Die „Sichtstrahlen“, monatliches Bildungsorgan für den Arbeiter, herausgegeben von Julius Borchardt, beginnen mit der Oktobernummer ihren zweiten Jahrgang.

gang. Die Nummer hat folgenden Inhalt: 1. Bartel und Baderland. 2. August Bebel und der Krieg. 3. Vom Balkankrieg zum Weltkrieg. 4. Die Arbeitslosigkeit im Krieg. 5. Zum Tode Subjwiz Frank. Zu haben sind die „Sichtstrahlen“ zum Preise von 10 M pro Heft in allen Buchhandlungen, bei den Kolporturen der Partei- und Gewerkschaftspressen, sowie direkt beim Verlag Berlin-Sichtstrahlen, Sedwigsstraße 1.

Der Sozialismus der israelitischen Propheten. — Der Sozialismus der Kirchenväter. Von Paul Pflüger. Preis 75 M, Vereinsausgabe 25 M. Diese beiden Abhandlungen, die früher schon einmal als getrennte Broschüren in Büchlein erschienen waren, hat der Verlag Buchhandlung Vorwärts, zu einer Broschüre vereint, erneut herausgegeben. Alle Parteibuchhandlungen halten die Broschüre vorrätig.

Sterbetafel.

Hamburg. Am 20. Oktober nach plötzlichem unfruchtlichem Georg Schnitzler, geboren am 8. Mai 1874 in Wachenbach i. Bayern. Mainz. Am 10. Oktober nach langem Leiden unser aller, treuer Mitglied August Keller, Holzmaier, aus Breitenheim, im Alter von 49 Jahren. Wiesbaden. Am 1. Oktober verstarb nach sehr kurzem Krankenlager unser Kollege Ludwig Domba aus Kloppeheim an Bluterkrankung. Ehre ihrem Andenken!

Vereinsteil.

Bekanntmachungen.

Die Filialverwaltung werden dringend ersucht, die in der vorerwähnten Woche versandten statistischen Karten zur Feststellung der wöchentlich ausgeübten Arbeitslosenunterstützung und der vorhandenen Arbeitslosigkeit am Schlusse jeder Woche an den Verbandsvorstand abzugeben. (Eine Abschrift muß gleichzeitig dem Bezirksleiter zugehen.) Die Karte ist auch dann abzugeben, wenn kein Besuch gebraucht wird.

Jede Verzögerung oder Unterlassung der wöchentlichen Einreichung der Karte macht es dem Vorstand unmöglich, sachgemäß und rechtzeitig über die weiteren Maßnahmen zu unsern Unterstützungsanstalten zu beraten und kann für die Mitglieder der nachlässigen Filialen von erheblichem Nachteil sein.

Für nachfolgende Filialen sind bis zum 26. Oktober die für die Zeit vom 21. September bis 17. Oktober auszufüllenden Karten noch nicht eingegangen: Augsburg, Bayreuth, Diefeld, Celle, Coblenz, Guxhagen, Darmstadt, Gießen, Göttingen, Freiburg, Fürttenwalde, Graudenz, Grieswald, Grünberg, Hildesheim, Hagen, Hamm, Hannover, Heilbrunn, Herford, Hildesheim, Hoyerswerda, Ingolstadt, Kaiserslautern, Kolber, Konstanz, Kösmin, Landsberg, Lindau, Lübeck, Luckenwalde, Lüden-scheid, Mels, Mühlhausen, Münster, Neisse, Neustadt, Pforzheim, Pirmasens, Pörschlag, Radolitz, Rathenow, Recklinghausen, Reichenhall, Rosenheim, Rostock, Saarlautern, Sagan, Schleswig, Schweinfurt, Schwerin, Siegen, Sorau, Spremberg, Spandau, Straßburg, Thorm, Trier, Waldenburg, Weiskammer, Werda, Wilhelmshaven, Wittenberge. Der Verbandsvorstand.

Vericht der Gauklasse vom 19. bis 24. Oktober.

Eingeliefert haben für die Gauklasse: Berlin M. 108,95, Diefeld 185,48, Dortmund 675,51, Nordhausen 288,29, Mühlh. 25,50, Kiel 4000, Offen 2,06, Schweinfurt 6,60, Landsberg 249,28, Würzburg 72,34, Marburg 410,02, Schwerin 280, Graudenz 50, Dresden 5807,98, Göttingen 88,27, Göttingen 60. Hiermit schicke ich die Einnahmen für das 3. Quartal.

Material wurde versandt (B = Beitragsmarken, D = Duplikatmarken, E = Eintrittsmarken, F = Futterale, V = Vorkasse): Bremerhaven 10 D, Gassel 4000 B & 80 M, Göttingen 400 B & 70, Oberwalde 200 B & 70, Frankfurt a. Main 10000 B & 80, 800 B & 10, Göttingen 100 V & 45, Hannover 6000 B & 80, Jena 1200 B & 70, Lübeck 800 B & 80, Magd. 100 B & 80, Nürnberg 6000 B & 85, Waldenburg 400 B & 75, Wiesbaden 10 D.

Die Woche vom 1. bis 7. November ist die 44. Beitragswoche. G. Meutler, Kassierer.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 43 des „Correspondenzblattes“ bei.

Der Malerkalender 1915

herausgegeben vom Vorstand des Verbandes wird alsbald erscheinen. Der Kalender wird unter andern auch ein Bildnis des verstorbenen Kollegen Fabler bringen. Die Verwaltungen der Filialen werden ersucht, bereits jetzt schon die Bestellungen vorzunehmen, damit beim Erscheinen sofort mit dem Versand begonnen werden kann. Der Preis beträgt pro Exemplar 50 M. Bei Bestellung von mindestens zehn Exemplaren kostet der Kalender pro Stück 45 M. Einzelbestellungen ist 10 M. Porto beizufügen. Der Verbandsvorstand.

MALERSCHULE WILH-SCHUTZE -HAMBURG- = Anerkannt beste Schule für Dekorationsmaler =

Maler-Mantel, weitheralmt in Sitz, Haltbarkeit u. Schnitt. Direkter Versand an jedermann ab. Fabrik. Lassen Sie sich meine Preisliste kommen. Spez. Fabr. i. Berlin-Brand. Emil Hoffeldt, Dresden-N., Ritterstr. 24.

Schablonenstanzeisen, runde, ovale, gerade u. gebogene Stanzeisen. 1 Satz (48 Eisen) a 18. Verlangen Sie Schnittprobe von Kroll & Zastner, Dresden-N., Löbauer Straße 18.

Schule für Holz- und Marmormalerei von Georg Haas, Köln, Volkerstr. 11. Anf. 1. Nov. Eintritt leibzeitl. Probest. gratis

Water-Wäntel 110 130 180 cm lang 2,50 3,50 5,50. Gassen 2, —, Brill-Säcken 2,25, Dresd. Gassen 3, —, Mühen — 40, Kessel-Säcken 2,3. Oberweiten bitten anzugeben. D. Wurzel & Co., Berlin Brückenstraße 13. I. Et.